

Kurze Weltchronik von der Mitte des Jahres 1883 bis ebendahin 1884

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **158 (1885)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zunächstliegende Stadthor der alten Zeit an, nämlich:

Das Marzielethor.

Dieses zu oberst des Marzielerains gestandene Thor, in uralten Zeiten St. Michelsthor, auch Thürlein genannt, war ursprünglich nur ein Durchgang des Klosters dieses Namens. In alten Chroniken wird es zuweilen Marsili (1436), auch Masili (1328) benannt, hergeleitet von Marcellis Kapelle, die an der Ecke des Weges stand; den Namen Marziele findet man 1553, 1559 und 1665; später wurde dieses Thor mit einem Thurm versehen, der zur Einsperrung von Nachtschwärmern und Berauschten diente und im Jahre 1768 wieder abgebrochen wurde. 1793 wurde ein neues, schönes Bogenthor gebaut, das 1500 Kronen kostete.

Beim Bau des neuen Münzgebäudes, 1791, erlitt dieses Thor noch mehrere Veränderungen, sowie auch beim Bau des daran stoßenden Gantinghauses, so daß dasselbe gegenwärtig nur ein offener Ausgang der Stadt, den steilen Marzielerain hinunter gegen das Marziele, Sulgenbach und Wabern ist. In der Mitte dieses Rains stand einst ein zweites Thor, das des Nachts geschlossen wurde.

Nachts wurden früher in Bern alle Thore geschlossen. Wer dann noch aus- und einging, hatte sich zu verantworten und mußte der Thorwache Sperrgeld bezahlen. Die gnädigen Herren vom Rathe, welche aber im Marziele und an der Matte im Spitz ihre Abendgesellschaften zu besuchen pflegten, erhielten zum ungehinderten Aus- und Eingang Jetons (Marken), deren Avers das übliche Gepräge der Landesmünze, der Revers aber nur eine Schiffer trug. Diese quasi-Contremarken wiesen die Inhaber auf der Wache vor und erhielten hierauf freien Durchpaß.

Vom Stadthor (Zeitglockenthurm) aus führte nach der westlichen Seite eine doppelte Befestigung, eine äußere, niedrige Mauer und die „indre“ eigentliche starke Stadtmauer.

Das auf der Westseite der Ringmauer sich von Norden nach Süden quer durch den Hügel hinziehende Tobel zerfiel in zwei Partien. Der nach Süden sich hinziehende Graben hieß und

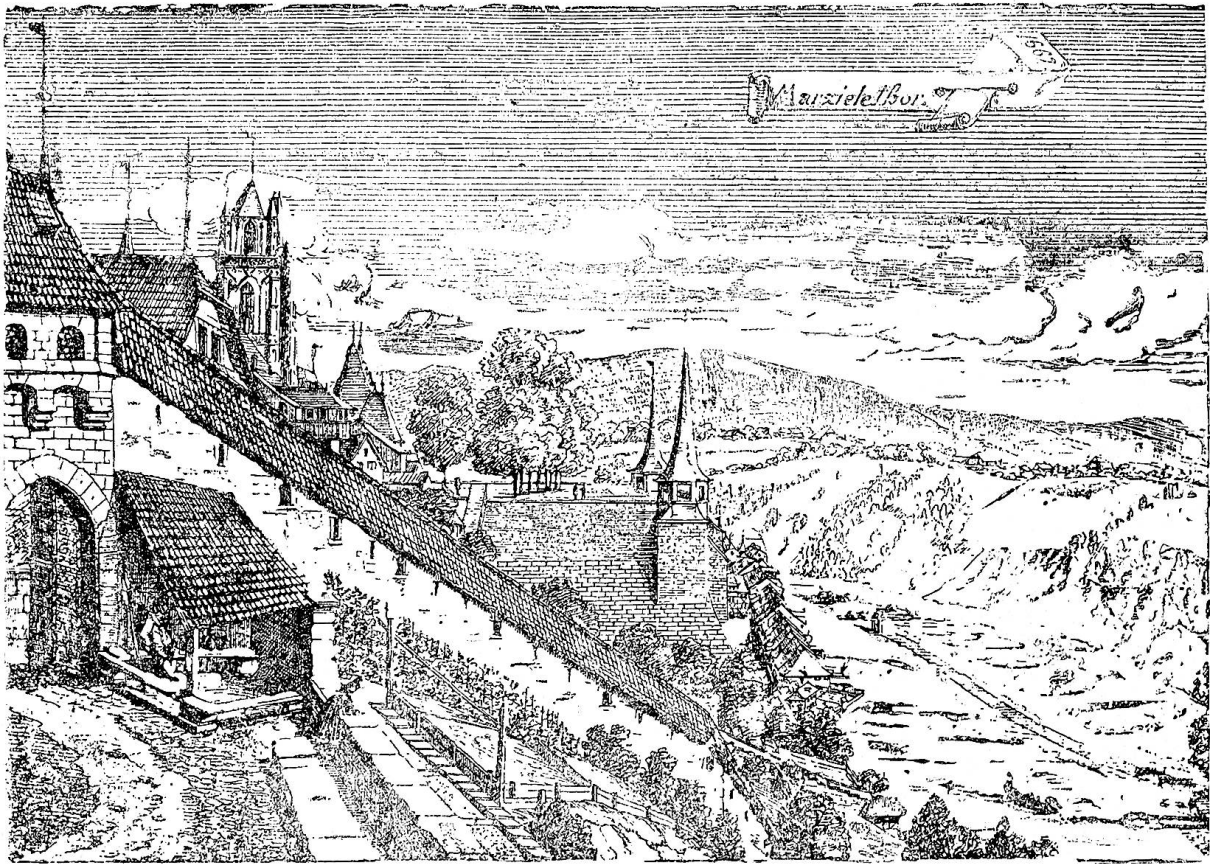
heißt zum Theil noch heutzutage der Gerberngraben, indem am 10. Dezember 1326 den Gerbern gestattet wurde, sich daselbst für die Ausübung ihres Gewerbes anzusiedeln, zu welchem Zwecke man ihnen dahin einen Arm des Stadtbachs zuleitete.

Früher hatten dieselben ihr Gewerbe im untern Theil der Stadt ausgeübt, bis ihnen am 14. April 1314 verboten wurde, oberhalb der niedern Schaal, tief unten an der Gerechtigkeitsgasse, einen Trog, eine Bütte oder einen Stock, sei es in, sei es vor das Haus und an den Bach zu stellen und da zu gerben; zu jener Zeit waren viele Gerber am Stalden und Umgegend ansässig. Ihre Waare legten sie auf der Brücke beim untern Thor und vor ihren Junsthäusern zum Verkaufe aus.

So viel über das Marzielethor und den Gerberngraben. Wir gedenken später noch andere alte Bauwerke und Wahrzeichen unserer Stadt im „Sinkenden Bote“ zu beschreiben, wissen wir doch, daß unsere Leser immer gerne etwas vom alten Bern vernehmen. Möge Neu-Bern, welches längst keiner Ringmauern, Fallbrücken und Thürme zu seiner Vertheidigung mehr bedarf, sich heute in seiner Jugend seine beste Wehr erziehen; möge diese, von dem Beispiele ihrer Altvordern begeistert, darnach streben, ihre Vater- und Bundesstadt in Ehren zu halten und sich, Berner zu sein, freuen und stolz fühlen!

Kurze Weltchronik von der Mitte des Jahres 1883 bis ebendahin 1884.

Getreu seiner bisherigen Gewohnheit will der Sinkende Bote zum Schluß noch kurz registriren, was sich in dem oben angegebenen Zeitraume rund um unser kleines Vaterland an wichtigeren Begebenheiten ereignet hat. Mit dieser Rundschau beginnen wir im Westen des alten Europa, mit Spanien. Dieses Land, wie auch sein Nachbarland Portugal, erfreute sich der Ruhe und wenig hat man von dorthier vernommen. Im Herbst 1883 stattete der spanische König dem deutschen Kaiser einen Besuch



ab und wurde bei seiner Durchreise in Paris vom dortigen Pöbel mit Pfeifen und Verhöhnungen begrüßt, was nicht einen Bruch, wohl aber eine gewisse Spannung zwischen Spanien und Frankreich zur Folge hatte. Der Besuch am Kaiserhofe wurde gegen das Ende des Jahres vom deutschen Kronprinzen erwidert und man wird wohl kaum fehl gegangen sein, wenn man diesen Besuch mit der Nothwendigkeit einer Stärkung des Ansehens des spanischen Königthrones in Verbindung bringt, deren derselbe in Folge der stets rührigen Republikaner allerdings bedürftig war und ist. Von Madrid wandte der deutsche Kronprinz seine Schritte nach Rom, wo der Besuch beim Papst wichtiger gewesen sein mag, als derjenige beim König von Italien. Es wird sich wohl um Ver-

suche zu einer Ausöhnung zwischen der deutschen Staatsgewalt und der römischen Hierarchie gehandelt haben; was dabei herauskam, wissen nur die zunächst Betheiligten und wahrscheinlich auch diese nicht viel.

England erfreute sich im Innern größerer Ruhe, als in den vorhergehenden Jahren, da die Agrarmorde in Irland aufgehört haben. Allein gegen Außen nimmt der englische Einfluß je länger je mehr ab. In Aegypten sind die Engländer in eine schlimme Falle gerathen. Sie wollten dort Ordnung schaffen und nun gelingt ihnen dies gegenüber den wilden Horden des falschen Propheten im Sudan (des Mahdi) nicht und ihre verfügbare Macht scheint kaum hinzureichen, sich dort zu behaupten. Frankreich und Deutschland erwerben sich Kolonialbesitz, resp.

vermehrten denselben und machen dadurch den Engländern ihre bisherige Stellung als leitende Weltmacht streitig. Auch in ihren großen indischen Besitzungen fühlen sie sich bedroht, seit Rußland durch Erwerbung des centralasiatischen Staates Merw wieder einen bedeutsamen Schritt näher an die afghanisch-indische Grenze gethan hat.

Frankreich war es vergönnt, im Innern friedlich seiner Arbeit leben zu können, was wohl nicht zum Wenigsten dem Umstande zu verdanken ist, daß die Aufmerksamkeit der Franzosen stets nach Außen rege gehalten wurde. Raum war die Tonkingangelegenheit anscheinend geordnet, so fingen die Chinesen an, feindlich gegen die Franzosen aufzutreten, was zum regelrechten Kriege zwischen den beiden führte, in welchem die Chinesen wohl unterliegen werden. Denn schon die im August 1884 erfolgte Beschießung von Fu-tschu und die Vernichtung der dortigen Festungen zeigte klar die immense Ueberlegenheit der französischen Waffen. — Ein wichtiges politisches Ereigniß für Frankreich war der Tod des Grafen Chambord, des letzten Repräsentanten der alten Bourbonen.

Deutschland fährt fort, sich immer weiter zu entwickeln, und zwar namentlich in Beziehung auf seine Industrie und seinen Handel, welchen die Regierung auf's Möglichste entgegen kommt. So hat dieselbe an der Westküste Afrikas festen Fuß gefaßt und bedeutende fruchtbare Länderereien erworben, was dem deutschen Gewerbefleiß neue Absatzquellen öffnet und eine geordnete Auswanderung ermöglicht. Daß dazu die Engländer ein saures Gesicht machen, ist begreiflich; verlieren sie doch dadurch das bis anhin faktisch ihnen gehörige Monopol des Handels mit Mittel- und Südafrika. — Ganz Deutschland feierte am 28. September 1883 die Einweihung des kolossalen Nationaldenkmals auf dem Niederwald bei Büdesheim, welches zur Erinnerung an die Wiederherstellung des deutschen Reiches errichtet wurde. Die auf hohem Postament stehende Germania (aus Erzguß) ist 10½ Meter hoch, was einen Maßstab für die Größe des ganzen Denkmals geben mag. — Am 6. April 1884 starb in Lübeck der Dichter Emanuel Geibel.

Oesterreich hat nach wie vor Mühe, seine verschiedenen Nationalitäten unter einem Hut zu behalten. Am besten werden die gemeinsamen Interessen gefördert durch Werke wie die Arlbergbahn, welche das uns benachbarte Vorarlberg mit den innern Theilen Oesterreichs und mit Ungarn in der kürzesten Linie verbindet. — In Wien erwischte die Polizei den Anarchisten Stellmacher, welcher mit Andern die gräulichen Mordthaten in Straßburg, Stuttgart und Wien begangen hatte, um für ihre Partei Geldmittel zu rauben. Er fand seinen Lohn durch des Henters Hand. Was aber dem armen Volk durch solche Wüthriche genügt wird, das sieht Niemand ein; und wie mühte es erst zugehen, wenn Leute vom Schlage des genannten in ihrem Sinne die Welt regierten und verbessern wollten?

In Ungarn führte der Haß gegen die Juden zu einem widerlichen Prozeß, den man in unserm aufgeklärt sein wollenden Jahrhundert kaum für möglich gehalten hätte. Ein Christenmädchen war auf räthselhafte Weise verschwunden und nun sollten die Juden dasselbe in der Synagoge geschlachtet haben. Die Wochen lang dauernde Verhandlung endigte mit der Freisprechung der Angeklagten; bei dem Prozeß aber kam ein Aberglaube, eine Unwissenheit und ein Religionsfanatismus zu Tage, daß man sich billig fragen muß, wie dies in unsern Tagen noch möglich sein könne, besonders in dem sich sonst gerne seiner Kultur rühmenden Ungarn.

Italien hielt im Jahre 1884 seine Landesausstellung in Turin ab; leider erlitt dieselbe eine große Störung durch das Auftreten der Cholera im benachbarten Frankreich um die Mitte des Juli. Unsere heißblütigen Nachbarn erschrecken so sehr vor der Krankheit, daß sie sich absperren und sogar die französische und schweizerische, später auch die österreichische Grenze mit Militär besetzten, um ja Niemand durchzulassen. Nebenbei galt die Besetzung auch dem Schmuggel, dieser aber zog im Gegentheil seinen Nutzen davon, da die italienischen Soldaten auch lieber guten und billigen, als schlechten und theuern Tabak rauchen. Die Cholera aber ließ sich von einem Besuch im schönen Italien nicht abhalten; sie fand ihren Weg ins Innere trotz Quarantäne

und Grenzbefugung. Italien hat also durch seine Cholerafurcht und die daherigen Maßregeln nichts erreicht, als seine Nachbarn zu reizen, sich große Kosten und allen Theilen durch die Verkehrsstockung bedeutenden Schaden zuzufügen und überdies sich lächerlich gemacht zu haben.

Von Rußland berichteten wir an anderer Stelle, es sei durch die Einverleibung von Merw der afghanischen Grenze näher gerückt. In der That wird in aller Stille die russische Herrschaft in Asien immer mehr ausgedehnt. Die Nihilisten verhielten sich im abgelaufenen Jahre ziemlich ruhig; es ist aber wohl nur die Gluth unter der Asche, welche plötzlich wieder zu Flammen ausbrechen kann.

Von der Türkei ist nicht viel Anderes zu berichten, als daß sie überhaupt noch da ist.

Amerika erfreut sich merkwürdiger Weise sogar in seinem südlichen Theile des Friedens, seit der Krieg zwischen Chile und Peru beendet ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist neben viel Glanz und Reichthum auch viel Elend, und mancher Bericht gelangt von dort hierher, daß es dort auch nicht besser sei als bei uns. Doch aber öffnet sich dort ein viel weiteres Feld für alle Zweige der menschlichen Thätigkeit, als in unserm überbevölkerten Vaterlande. Ueberall aber wird derjenige vorwärts kommen, der es mit dem alten Wahlsprüche hält: **Ora et labora, d. h. bete und arbeite.**

14 Medaillen und Diplome von Ausstellungen

Gmunden, Paris, Sidney, Melbourne, Brisbane, Steffsburg, Luzern, Amsterdam, Nizza.

Schweizerische Landesausstellung in Zürich: Diplom für „vorzügliche“ Qualität.

BITTER DENNLER

Inferlaken.

Alpenkräuter-Magenbitter,

durch seine vorzüglichen hygienischen Eigenschaften längst weltbekannt, ist als Hausmittel bei Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche und allen Magenleiden unübertroffen.

Erfahrungsgemäß bewährtes Schutzmittel gegen Empfänglichkeit für Infektionskrankheiten, Diarrhoe, Erfältungen — eine wirkliche Haus- und Familienmedizin, welche vielfachem Unwohlsein und daraus entstehenden Krankheiten vorbeugt.

Mit Wasser vermischt, ein gesundes, dem Magen zuträgliches Erfrischungsgetränk, und auf Reisen und Bergtouren, bei Hitze und anstrengender Arbeit zur Stärkung allen andern alkoholischen Getränken vorzuziehen.

Für Auswanderer und Ansiedler in überseeischen Ländern ein wahrer Arzt gegen Seekrankheit, Fieber und die vielen Zufälle des Klimawechsels.

Dennler's Eisenbitter,

eine glückliche Verbindung der heilkräftigen Pflanzenstoffe des Magenbitters mit löslichem Eisen, wird zur Linderung und Heilung der Blutarmuth, Bleichsucht und allgemeiner Schwächezustände bei Erwachsenen und Kindern seit Jahren mit schönsten Erfolgen angewendet. Auch bei beginnender Diphtheritis hat sich Dennler's Eisenbitter schon heilsam erwiesen.

Für Reconvallescenten und Alterschwache ein angenehmes Stärkungsmittel. Unterstützung bei Lust- und Badekuren.

Dennler's Eisenbitter zeichnet sich unter den verschiedenartigen Eisenpräparaten dadurch vortheilhaft aus, daß er, ohne den Magen oder die Zähne zu belästigen, neben allgemeiner Stärkung und Blutbildung zugleich rasch die gesunkene Verdauung wieder hebt.

Von Aerzten vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Silialen in Zürich, Mailand, Wien.

Depots in allen Apotheken, Droguerien, vielen Conditoreien, Spezerei- und Spirituosen-Handlungen.